

Forum 1 - Wirtschaft und Bildung -

Podiumsteilnehmer: Dr. Lorenz Menz (Moderation)

Harald Augenstein (Akademie für Information und Management)

Paul Woog (Popbüro Region Stuttgart)

Dr. Menz klärt in seiner Begrüßung vorab die Frage: Warum dieses Thema? Er beschreibt die Situation, dass es viele Aussagen/wissenschaftliche Untersuchungen gibt bzgl. der positiven Wirkung und Bedeutung von Musik. Junge Menschen stellen sich die Frage, fördert musikalisches Tun die berufliche Laufbahn oder ist es eher hinderlich? Es soll also überprüft werden: Stimmt das mit der Realität überein? Und wie sieht die Wirtschaft unsere Arbeit?

Herr Augenstein stellt seine Positionen in einem Referat dar, er stellt dabei drei Eingangsfragen:

1. Früher war alles besser war es so?
2. Bildung und Musik ein enges Bündnis war es so?
3. Wirtschaft und Musik ein Widerspruch?

Er kommt bei der Beantwortung dieser Eingangsfragen aus eigenen Erfahrungen und Wahrnehmungen zu dem Schluss, dass früher nicht alles besser war, es schon immer widerstreitende Interessen zwischen geisteswissenschaftlichen, naturwissenschaftlichen und musischen Fächern gab und das auf den beobachtbaren allgegenwärtigen Wandel auch die Schulen reagieren müssten!

Er setzt sich im Folgenden mit der Frage auseinander **Warum Musik von Anfang an so wichtig ist?**

- Musik fördert die Sprachkompetenz (Auswendig lernen)
- Musik spricht alle Sinne an fördert die Körperbeherrschung
- Fördert Konzentrationsfähigkeit und Teamfähigkeit
- Fördert die Gemeinschaft, die Bereitschaft sich einzuordnen, spricht die Gefühlswelt des einzelnen an, dient zum Abbau von Aggressionen
- Trägt zur Entspannung bei, hilft Regeln zu akzeptieren und den Sinn von Ritualen, Spielregeln einzusehen,
- entwickelt die Freude am gemeinsamen Tun,
- leistet einen Beitrag zur Integration.

Er kommt zu dem Fazit: Musik ist viel mehr als Singen oder ein Instrument spielen, dies muss sichtbar gemacht und gelebt werden und mit zeitgerechten Methoden, Angeboten und entsprechender Literatur aufgezeigt werden. Dann wird der Widerstand von Anfang an gebrochen!

Was gehört von Anfang an dazu?

Schlaf- und Wiegenlieder, Sprüche, Reime, Klatschen, Fingerspiele, Weitergabe des Liedgutes, Erfahrung mit Demenzkranken daraus Anspruch über den Zyklus eines Lebens denken, noch nicht genügend erforscht!

Wie müssen die Angebote aussehen, damit das Ziel erreicht werden kann?

Ist aus Sicht des Referenten vor allem eine Methodisch-Didaktische Frage.

Um Kinder und Jugendliche zu gewinnen, kommt es auf die Auswahl des Liedgutes an (Bsp. Oh Du eselhafter Martin); Liedgut muss bei Kindern ankommen, es kommt auf die Anwendung ansprechender und motivierender Aktivitäten an. Es müssen alle Sinne angesprochen werden und man muss der multikulturellen Zusammensetzung der Gesellschaft gerecht werden.

Was tut Not?

Vieles ist in den letzten drei Jahrzehnten verschütt gegangen, gefordert wird daher eine Erneuerung, d.h. im Einzelnen:

- Eltern gewinnen, junge Mütter haben das Singen verlernt oder nicht mehr gelernt – gefordert Elternschulung!! (VHS, Haus der Familie)
- Ausbildung Erzieherinnen und Lehrer
- Entwicklung, Aufbau und Einsatz ehrenamtlicher Angebote
- Ausstattung der Kindertageseinrichtungen und Schulen (Kinderliederbücher verteilen, Gemeinschaftsanlässe schaffen)
- Gründung und Schaffung von Kinder- und Jugendchöre
- Bemühen um Musikkindergarten (1 Bsp. Berlin Barenboim),
- Durchführung von Projekten insbesondere in den Ferien, Kinder „abholen“
- Intensive, d.h. kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit

Es geht darum das Musikbedürfnis zu wecken, singen und musizieren muss Freude bereiten, Herz und Sinne ansprechen, es entspannt.
Forderung Wirkung auf die Breite Masse (unterschiedliche Nationalitäten, z.B. in Heilbronn 120 berücksichtigen), damit Potenziale wecken!

Paul Woog weist noch einmal auf die wirtschaftliche Bedeutung von Musik hin. Er sieht die Notwendigkeit grundsätzlich eine andere Herangehensweise an das Thema zu finden, dabei Musik nicht isoliert zu sehen sondern vielmehr integrativ. Er betont für die Zielgruppe Jugendliche vor allem die sozialen und kulturellen Aspekte und betont auch, dass sich mit dieser erweiterten Sichtweise eine Fülle von Einrichtungen und Initiativen beschäftigt.

Jugendliche identifizieren sich stärker mit populärer Musik, es ist von 120.000 -150.000 Musikgruppen (x 5 Mitglieder) in ganz Deutschland auszugehen, das sind bis zu 750.000 gut ausgebildete Musikerinnen und Musiker. Populäre Literatur und Instrumentalausbildung für diesen Bereich ist nur mit Verzögerung in die öffentlichen Musikschulen und bei den Vereinen und Verbänden angekommen. Ein Anfang ist gemacht, hier muss weiter ausgebaut werden. Den gemeinsamen Nenner sieht Woog dabei, dass in allen Bereichen Musik als emotionale Kommunikation verstanden wird, wobei das eigene Ausdrücken mit Musik aus seiner Sicht zu kurz kommt bzw. zu spät ansetzt. Des weiteren beklagt Woog, dass wir viele gute Sänger haben aber zu wenig Textschreiber.

Woog stellt eine große Diskrepanz fest zwischen der Musikrezeption in der Realität (ca. 2/3 der Besucher beim Konzert von Tokio Hotel waren zwischen 8 und 10 Jahre alt) und den pädagogischen Angeboten (Blockflöte in der Schule).

Woog geht noch einmal auf die Musikwirtschaft und ihre Zusammenhänge ein, er differenziert 3 große Branchen: Tonträgerindustrie; Liveentertainment, Musikinstrumentenhandel. Zusammengefasst als Kreativwirtschaft (Talent, Toleranz und Technologie) 3 T's für moderne Stadtentwicklung es geht im wesentlichen darum das die Medienbranchen gemeinsam betrachtet werden, dadurch entsteht ein Netzwerk zwischen öffentlichen, gemeinwirtschaftlichen und privaten Einrichtungen.

Woog fordert Medienkompetenz von Erzieherinnen/Erziehern und Pädagogen durch die die Kernkompetenzen die in Schulen, Musikschulen und Verbänden vorhanden sind ergänzt werden.

Man sollte gemeinsame Anknüpfungspunkte finden, anderes zulassen (freie Szene!) Musik ist für alle/viele Mittelpunkt des Lebens, jeder geht mit einer Melodie im Kopf durchs Leben.

Nach diesen beiden Statements wird die Diskussion eröffnet:

1. Wortmeldung aus dem Plenum äußert erstaunen über die Aussage, es gäbe wenig Songschreiber, was kann der Chorverband tun? Idee als Chorverband in Verbindung treten mit dem Literaturhaus?

Zwischen beiden Beiträgen wird eine Gemeinsamkeit festgestellt: Es besteht die Notwendigkeit sich zu öffnen. Zum einen für fremde Kulturen, zum anderen für den Popbereich.

Widerspruch zur Bedeutung des Textes, wird von Musikern anders gesehen Musik ist wortlos!

Hinweise auf Freie Musiklandschaft, wie erreichen wir diese Gruppen.

Erfahrungsbericht aus der Musikschule Tutlingen, dort existieren Popband, Rockband, Bigband, es gibt Lehrkräfte die entsprechend ausgebildet sind, Ausstattung vorhanden (PC,...) es werden zwei Projekte beschrieben, die nicht erfolgreich waren, die trotz Bemühen die Kinder nicht erreichten.

Wunsch in Schulen Freie Räume anbieten, Schüler wenden sich nur bei Bedarf an Lehrkräfte.

Die Berufe Schulpädagogen und Erzieherinnen/Erzieher sind eher unattraktiv. Trotz großer Zahl an musikbegabten Talenten gibt es immer weniger; die Verbände könnte hier werben und zu einer Imageverbesserung, Attraktivitätssteigerung beitragen. Die gesellschaftliche Anerkennung, Wertschätzung sollte steigen, dann höhere Motivation.

Herr Dr. Menz stellt noch einmal die Frage auch an die Wirtschaft – werden die Leistungen wirklich honoriert in der Realität? Es werden eher die Negativbeiträge bekannt, viele Betriebe, Unternehmer und Ausbilder schauen, was macht der in der Freizeit, wer etwas getan hat wird positiv registriert (Erfahrung). Engagement des Einzelnen wird gewürdigt, es muss noch mehr sichtbar gemacht werden was wird geleistet, was wird der Jugend mitgegeben?

Es wird von einem Betrieb in Friedrichshafen berichtet. Die neuen Auszubildenden machen dort zum Einstieg eine Kennenlernwoche, dabei war noch nie über musikalische Angebote zu hören. Hier könnten die Verbände Angebote machen ggfs. über die IHK.

Es wird ein aktueller Bericht gegeben von den Schulworkshops, die am 2.7. in Heilbronn stattfanden. Das Angebot mit dem größten Interesse war: „Umsetzen von eigenen Ideen im RAP-Gesang“, es war viel Aggression enthalten. An anderer Stelle wo es um die Musik ging, war das Interesse gering.

Was fehlt in den Gesangsvereinen – Hauptschulbereich! Jugendliche Ansätze sind in der Literatur noch nicht angekommen.

Als Fazit dieses Forums kann man den Auftrag formulieren, dass nach Strategien und Maßnahmen gesucht werden muss eine weitere Öffnung und Verzahnung der gesamten Musiklandschaft zu erreichen.

Protokoll: Dr. Petra Schneidewind/ Juli 2009